

DIE UNFÄHIGKEIT, SICH ZU ERKENNEN:

Sophokles' *Trachiniai*

Clementi Zintzen sexagenario

φιλίας χάριω

Sophokles' frühe¹ *Trachiniai* haben sich nicht derselben Wertschätzung² wie *Antigone*, *Oidipus Tyrannos* oder *Philoktetes* erfreut. August Wilhelm von Schlegel urteilte vernichtend: „Die *Trachinierinnen* scheinen mir an Wert so weit unter den übrigen auf uns gekommenen Stücken des Sophokles zu stehen, daß ich eine Begünstigung für die Vermutung zu finden wünschte, diese Tragödie [...] sei durch Irrtum auf seinen Namen geschoben worden. [...] Sind aber auch im Ganzen die Kunstmaximen des Dichters beobachtet, so ist es oberflächlich geschehen; man vermißt das tiefe Gemüt des Sophokles“³. Natürlich gab es auch andere Stimmen. Aber es ist bezeichnend, daß man in der Regel nur einen Zugang zu Deianeira, nicht aber zu Herakles fand. So war Friedrich von Schlegel von ihrem Charakter geradezu begeistert, der „auf das Schönste durchs Ganze bestimmt ist. Die kleinste Änderung selbst willkürlich scheinender Züge würde unsre Rührung, oder die Schönheit schwächen. Grade daß der Dichter ihr nicht mehr gab, als verständige Gutherzigkeit, Treue und redliche Humanität, macht für diese Lage die stärkste Wirkung. Ihr rührendes Mitleid mit der Iole, welches bald schrecklich auf sie selbst zurückkehren soll, und ihr Tod, welcher den tiefsten Schmerz mit der höchsten Wonne vereinigt, gehört zu dem, was nur dem Sophokles eigen ist“⁴. Auch Friedrich von Schiller war von dieser Gestalt beeindruckt: „Wie trefflich ist der ganze Zustand, das Empfinden, die Existenz der Dejanira gefaßt. Wie ganz ist sie die Hausfrau des Herkules, wie individuell, wie nur für diesen einzigen Fall passend ist dies Gemälde, und doch wie tief menschlich, wie ewig wahr und allgemein“⁵. Von den Philologen sei nur R.C. Jebb zitiert, nach dem Deianeira „has been recognised by general consent

¹ Zur Datierung vgl. unten Anm. 98.

² Einige Zeugnisse zur Rezeption werden zitiert bei: Sophocles, *The Plays and Fragments* [...] by R.C. Jebb, Part V, *The Trachiniae*, Cambridge 1892, IX-X, und Ch. Segal, *Sophocles' Trachiniae: myth, poetry, and heroic values*, in: *YCIS* 25, 1977, 99-158, hier: 101-102.

³ *Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur* (1809), I, hrsg. v. E. Lohner, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1966, 99 (7. Vorlesung).

⁴ Über die weiblichen Charaktere in den griechischen Dichtern (1794), in: *Studien des Klassischen Altertums*, eingel. u. hrsg. v. F. Behler, Paderborn/München/Wien 1979 (= *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, I), 45-69, hier: 58.

⁵ An Goethe 4. April 1797.

as one of the most delicately beautiful creations in literature; and many who feel this charm will feel also that it can no more be described than the perfume of a flower. Perhaps in the poetry of the ancient world there is only one other woman who affects a modern mind in the same kind of way, — the maiden Nausicaa”⁶.

Mit Herakles wußte man weniger anzufangen. Franz Grillparzer erwog eine politische Deutung und hielt es für möglich, daß Sophokles „einen athenisch-patriotischen Schatten auf die heraklidische Abstammung der spartanischen Königsfamilie habe werfen wollen”⁷. Die Euripides-Anhänger U. von Wilamowitz-Moellendorf und G. Murray ließen, wie bekannt, kein gutes Haar an dem *ἄριστος φῶς*. Wilamowitz’ Urteil wird unten ausführlich zitiert werden. Murray sprach nur ironisch von dem ‘best of men’ und äußerte seinen Abscheu so deutlich, daß man ihn nicht ernst nahm⁸. Doch hielt noch R.P. Winnington-Ingram Herakles für „one of the most unpleasant characters in Greek tragedy”⁹, so daß es kaum verwunderlich ist, daß jüngst P.E. Easterling von ihm „as a most untypical Sophoclean hero” gesprochen hat¹⁰. Auf der anderen Seite wurde Herakles für einen „umanissimo e grandissimo eroe” gehalten, den keinerlei Schuld treffe¹¹. Erst kürzlich ist diese Ansicht von W. Kraus mit Nachdruck vertreten worden, der bedauerte, daß Herakles nicht die Sympathie finde, die nötig sei, damit man an seinem Schicksal Anteil nehme¹².

Das sind im Grunde undifferenzierte Betrachtungsweisen der beiden Hauptgestalten, aus denen nicht zum wenigsten die zwiespältige Wertschätzung des ganzen Stücks resultiert. Die Frage nach der Verantwortlichkeit des Handelns und der tragischen Schuld pflegt kaum gestellt zu werden. Schon Friedrich Nietzsche hatte kategorisch erklärt, man habe „auch Dejanira schuldig finden wollen; aber sie soll unschuldig sein nach dem Willen des Sophokles”¹³. Die Handbücher von M. Pohlenz und A. Lesky geben eine weithin geltende Ansicht wieder: Wenn Herakles Deianeira die Nebenbuhlerin in das Haus schicke, sollten wir darin so wenig eine wirkliche Schuld sehen wie in den Gewalttaten, von denen wir hörten; noch weniger dürften wir bei Deianeira eine Schuld darin erblicken, daß sie, ohne es zu wollen, den Tod des Gatten verursache¹⁴. „Menschliches Wollen, durch die dem Menschengeste

⁶ Jebb (Anm. 2) XXXI.

⁷ Sämtliche Werke, hrsg. v. A. Sauer, XVI: Studien zur Litteratur, Stuttgart 1892, 70.

⁸ Heracles, ‘The best of men’, in: Greek Studies, Oxford² 1947, 106-126.

⁹ Sophocles. An Interpretation, Cambridge 1980, 83.

¹⁰ Sophocles, Trachiniai, ed., Cambridge 1982, I.

¹¹ G. Perrotta, Sofocle, Messina/Milano 1935, 485, vgl. auch 480-481: „ad ogni modo è sicuro che il poeta non gli rimprovera nessuna colpa [...] e lo raffigura come una vittima innocente dei segreti disegni degli dèi [...]”

¹² Sophokles, Die Trachinierinnen (Die Heimkehr des Herakles), Übers. und Nachwort, Stuttgart 1989; darin: Herakles in den *Trachinierinnen*, 57-79, hier: 58.

¹³ Geschichte der griechischen Litteratur, in: Gesammelte Werke (Musarionausgabe), V, München 1922, 117.

¹⁴ M. Pohlenz, Die griechische Tragödie, Göttingen² 1954, I, 206. Vgl. A. Lesky, Die tra-

verschlossene Fügung in sein Gegenteil verkehrt," sei der Gegenstand der *Trachiniai*¹⁵. Ähnlich äußerte sich H.D.F. Kitto: Das Stück zeige „the apparent malignity of things. Everything goes wrong. [...] The only constant principle seems to be that nothing will ever go right. [...] we should remember the human condition and not hope for too much“¹⁶. In die Nähe des Absurden rückte M. Untersteiner die *Trachiniai*: „La vita umana [...] è costruita sull' assurdo, non compreso dallo spirito. [...] la vita lì [sc. Eracle e Deianeira] fa precipitare tutti e due nel Nulla. Sofocle prepara il 'meglio non essere nati'“¹⁷. Auch die beliebte Formel unschuldig – schuldig hat eher zur Verwirrung als zur Klärung beigetragen¹⁸. Demgegenüber soll in den folgenden Betrachtungen – wie schon bei der Behandlung des *Oidipus Tyrannos*¹⁹ – der Frage nach der Verantwortlichkeit der beiden Hauptpersonen für ihr Handeln nachgegangen werden. Es war nicht Sophokles' Sache, von einem undurchsichtigen Walten des Schicksals oder einem bloßen Mißlingen menschlichen Planens und Wählens zu künden. Er hat offenbar den Menschen als verantwortlich für sein Tun angesehen. Auch die Konzeption der *Trachiniai* weist eine überraschende Nähe zu Aristoteles' ἀμαρτία-Lehre aus der *Poetik* auf²⁰.

Die Einheit des Stücks ist zu einem guten Teil in der schuldhaften Verkettung der beiden – auf der Bühne sich nicht begegnenden – Hauptgestalten zu sehen²¹. Es scheint jedoch zu einseitig zu sein, von 'a tragedy of sex' zu sprechen²². Die *Trachiniai* dürften vielmehr eine Tragödie des falschen Handelns, des Nicht-Erkennens bzw. des zu späten Erkennens sein.

gische Dichtung der Hellenen, Göttingen³ 1972, 216 über Deianeira: „Von ihrer Kopflosigkeit oder ihrer Schuld wird hoffentlich niemand mehr sprechen wollen.“ Vgl. auch A. Maddalena, Sofocle, Torino² 1963, 126 Anm. 39: „Deianira, non c'è dubbio, sbaglia; ma il suo errore non costituisce una colpa“; vgl. auch 129-130, 133 („l'ineluttabilità del destino“).

¹⁵ A. Lesky, Die griechische Tragödie, Stuttgart⁵ 1984, 142.

¹⁶ Greek Tragedy, A Literary Study, London³ 1961, 297-298 (Sperrung ad hoc).

¹⁷ Sofocle, Studio critico, Milano² 1974, 205.

¹⁸ K. Reinhardt sprach von 'unschuldiger Verschuldung': Sophokles, Frankfurt³ 1947, 57. Er betonte ausdrücklich, „unser Schuldbegriff und unsere Problematik der Verantwortung“ seien von dem Stück fernzuhalten (61).

¹⁹ E. Lefèvre, Die Unfähigkeit, sich zu erkennen: Unzeitgemäße Bemerkungen zu Sophokles' *Oidipus Tyrannos*, in: WüJbb N.F. 13, 1987, 37-58. Die dortigen Ausführungen, insbesondere zur aristotelischen ἀμαρτία, werden im folgenden teilweise vorausgesetzt. Zum *Oidipus* vgl. auch A. Schmitt, Menschliches Fehlen und tragisches Scheitern. Zur Handlungsmotivation im Sophokleischen 'König Ödipus', in: RhM 131, 1988, 8-30, zur ἀμαρτία dens., Bemerkungen zu Charakter und Schicksal der tragischen Hauptpersonen in der 'Antigone', in: Antike u. Abendland 34, 1988, 1-16, bes. 2-3.

²⁰ Gute Ansätze zur Beurteilung Deianiras finden sich bei A. W. v. Schlegel, M. Bowra, T.C.W. Stinton und W. Kraus, die weiter unten besprochen werden.

²¹ Perrotta (Anm. 11) 474-475 urteilte über die beiden Gestalten: „Deianeira ed Eracle sono [...] inseparabili due in uno e uno in due.“

²² Winnington-Ingram (Anm. 9) 75. Ähnlich H. Musurillo, Fortune's Wheel: The Symbolism of Sophocles' *Women of Trachis*, in: TAPA 92, 1961, 372-383, das Thema der *Trachiniai* sei „love and its power to destroy“ (382). Zu eng schien dieser Blickwinkel H. Friis Johansen, Heracles in Sophocles' *Trachiniae*, in: ClMed 37, 1986, 47-61, hier: 47-48.

Deianeiras τόλμα

Herakles kommt durch Deianeiras Aktion um das Leben. Das ist ein objektives Faktum, und es ist eine Hauptfrage der Tragödie, ob es Deianeira subjektiv anzurechnen ist. War die Liebende nicht gut beraten, dem Gatten das Zauberhemd zu schicken?

Nach der Tat kommen Deianeira Zweifel an der Richtigkeit ihres Handelns. Sie befürchtet, daß sie zu weit gegangen sei (663-664) und schlecht gehandelt habe (666-667). Der Chor fragt, ob sie sich wegen des Geschenks so äußere, und sie antwortet: *μάλιστά γ', ὥστε μήποτ' ἂν προθυμίαν/ἄδηλον ἔργου τῷ παρανώσει λαβεῖν* (669-670), „Yes [...] with the result that I would never advise anyone to show alacrity (*προθυμίαν ἔργου*) where there is no certainty“²³. *προθυμίαν λαβεῖν ἔργου* bedeutet so viel wie „etwas übereilt, leidenschaftlich angreifen, ἄδηλον, ohne durch vorher angestellte *πεῖρα* über den Erfolg unterrichtet zu sein“²⁴. Deianeira ist also selbst der Meinung, ‚alacrity‘ gezeigt zu haben, ‚where there is no certainty‘, und zu der entscheidenden Tat übereilt, leidenschaftlich geschritten zu sein. Gewiß, der Umstand, daß sich die Wollflocke, mit der sie das Gewand bestrichen hatte, aufgezehrt hat, löst ihre Befürchtung aus. Aber sie hatte berechnete Gründe, schon *vorher* mißtrauisch zu sein. Sie bedenkt ja selbst: Wie hätte das sterbende ‚Tier‘ Anlaß gehabt, ihr, um derentwillen es starb, *εὐνοια* zu bezeigen (707-708)? Das ist unmöglich, *οὐκ ἔστιν* (709)! Es wollte doch den töten, der es getötet hatte (709-710)! Diese Erkenntnis kommt Deianeira hinterher, wo sie nicht mehr hilft: *ὦν ἐγὼ μεθύστερον,/ ὅτ' οὐκέτ' ἀρκεῖ, τὴν μάθησιν ἄρνημαι* (710-711). Wollte Sophokles auf Aischylos' *πάθει μάθος*²⁵ hinweisen; wollte er andeuten, daß *μάθος* ohne *πάθος* möglich war? Denn kurz darauf folgt eine umständliche mythologische Erklärung, warum das Blut aus Nessos' Wunde für Herakles tödlich sein mußte (714-718). Wenn diese Vorgeschichte²⁶ auf den Zuschauer berechnet war, hätte sie passender der Chor – oder auch der später auftretende Hyllos – geben können. Aber sie wird von Deianeira erzählt, und zwar nicht in der üblichen Form ‚man sagt ...‘, sondern als ihr sicheres Wissen: Sie, die in dem ganzen Stück immer so unsicher im Wissen ist, sagt hier ausdrücklich: *οἶδα* (714). Das ist auffällig. Deianeira brauchte dieses Wissen gar nicht zu

²³ Easterling (Anm. 10) z.St.; vgl. auch daselbst zu *ἄδηλον*. Jebb (Anm. 2) z.St.: „*ἄδηλον* here means, 'untried by previous test'“.

²⁴ L. Radermacher z.St. (Sophokles erkl. v. F.W. Schneidewin u. A. Nauck, VI: Trachinierinnen, neue Bearb. v. L. Radermacher, Berlin 1914). Vgl. *The Plays of Sophocles* by J.C. Kamerbeek, Commentaries, Part II, *The Trachiniae*, Leiden 1959, z.St.: „a readiness for action working in the dark' [...]. The words are very important for Sophocles' view of Deianeira's act in particular and of human action in general.“

²⁵ Vgl. den Schluß dieses Aufsatzes.

²⁶ Deianeira weiß, daß Herakles' Pfeil tödlich wirkt und auch Cheiron Siechtum gebracht hat, ja *φθείρει τὰ πάντα κνώδαλ'* (716). Also muß er auch Herakles selbst töten!

haben oder es aber, wenn es Allgemeinwissen war, an dieser Stelle nicht zu aktualisieren. Es ist – wie im *Oidipus Tyrannos*²⁷ – eine 'überschüssige' Information, die nur die Funktion haben kann, zu demonstrieren, daß ihr Träger nicht (rechtzeitig) aus ihr die Konsequenzen zieht, die er ziehen müßte. Wenn Sophokles Deianeira hätte entlasten wollen, wäre es natürlich gewesen, sie sagen zu lassen: 'Ich Arme! Wer konnte ahnen, daß das Zauberhemd eine solche verheerende Wirkung hätte! Wir unwissenden Sterblichen, die wir richtig zu handeln planen, denen es aber ein Gott anders ausgehen läßt!' Nichts dergleichen; Deianeira ist im Gegenteil wissend, und so läßt sie Sophokles nicht sagen, es sei Nessos gewesen, der Herakles töten werde, sondern sie selbst ganz allein: *μόνη γὰρ αὐτόν, εἴ τι μὴ ψευσθήσομαι/ γνώμης, ἐγὼ δύστηνος ἐξαποθήρω* (712-713). Der letzte Ausdruck ist „a striking word (only here and at Aesch. *Pers.* 464) made strongly emphatic by the double prefix *ἐξαπο* –“²⁸. Aber Deianeira spricht nicht in der Erregung, sondern argumentiert glasklar. Sie konstatiert einfach die entsetzliche Folge ihrer Handlung, die sie ganz allein zu verantworten hat: Ihr *εἰδέναι* (714) führte nicht zu *μάθος*, sondern zu *πάθος*. Noch deutlicher konnte Sophokles kaum formulieren, um Deianeiras Verblendung bei der Tat zu zeigen.

Aber Deianeira bedachte nicht nur nicht von sich aus vor der Tat die Konsequenzen: Sie schlug sogar die Warnung des Chors in den Wind. Zu ihrem schon betrachteten Bekenntnis 669-670 hat man bemerkt: „Mit Rückblick auf 588f., nicht ohne leisen Vorwurf gegen den Chor, welcher nicht geradezu abgeraten hatte“²⁹. Stimmt Deianeira nicht vielmehr dem Chor bei? Sie rät ja exakt dasselbe wie der Chor. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Partie 582-594, die bezüglich Deianeiras Handeln die zentrale Aussage des Stücks darstellt. Ohne Tiefenpsychologie zu betreiben, wird man sagen müssen, daß Deianeira diskutiert, ob ihre geplante Tat eine *τόλμα* ist. Die möchte sie nicht begehen: Also rechnet sie damit. *κακάς δὲ τόλμας μῆτ' ἐπισταίμην ἐγὼ/ μῆτ' ἐκμάθοιμι, τὰς τε τολμώσας στυγῶ* (582-583). *κακαὶ τόλμαι* können durchaus „Giftmischerei oder dergleichen“ sein³⁰, aber auch manche differenzierter strukturierte Tat. Deianeira will vermeiden, freventlich zu handeln, *πράσσειν μάταιον* (587). *μάταιον* steht hier auf einer Stufe mit *τόλμα*. Daher kann es nicht „vergeblich“³¹ heißen, sondern 'freventlich', „culpably rash“³². Deianeira erwägt somit, daß ihr Handeln schlecht sein könne. Ihr ist nicht ganz wohl dabei. Der Chor gibt ihr keinen Freibrief, sondern fragt nach dem Grund ihres Vertrauens (*πίστις*, 588). Sie weicht aber aus, indem sie *τὸ δοκεῖν* gegen die Erprobung (*πεῖρα*) setzt: *οὕτως ἔχει γ' ἢ πίστις, ὡς τὸ μὲν δοκεῖν/ ἔνεστι, πείρα*

²⁷ Vgl. Lefèvre (Anm. 19) 39-41.

²⁸ Easterling (Anm. 10) z.St.

²⁹ Radermacher (Anm. 24) z.St. Vgl. jedoch Anm. 34.

³⁰ Radermacher (Anm. 24) z.St.

³¹ Kraus (Anm. 12) 26.

³² Jebb (Anm. 2) sowie Easterling (Anm. 10) jeweils z.St. Ebenso G. Schiassi (Sofocle, *Le Trachinie*, [...] Firenze 1953) z.St.: 'temerario', 'colpevole'. Vgl. auch den Schluß dieses Aufsatzes.

δ' οὐ προσωμλιησά πω (590-591). τὸ δοκεῖν ist entweder „the expecting to succeed“ oder „the seeming likely to succeed“³³ – aber eben keine Gewißheit. Es handelt sich um ein Vabanquespiel. Es kann gut ausgehen. Aber genügt diese Möglichkeit? Deshalb läßt der Chor nicht locker, indem er die vieldiskutierten Verse 592-593 spricht: ἀλλ' εἰδέναι χρὴ δρῶσαν, ὡς, οὐδ' εἰ δοκεῖς / ἔχεις, ἔχεις ἂν γνῶμα, μὴ πειρωμένη. Er verlangt εἰδέναι, nicht bloßes δοκεῖν. Es kommt alles auf das Verständnis von εἰδέναι χρὴ δρῶσαν an. Da diese Phrase in jüngster Zeit von F. Solmsen³⁴ und W. Kraus³⁵ unabhängig voneinander richtig gedeutet worden ist, braucht die Diskussion nicht aufgerollt zu werden. Kraus übersetzt: „Doch muß man wissen, wenn man handelt. Wenn du auch zu wissen glaubst, du weißt nicht, eh' du es erprobt“³⁶. Das ist ein starker Einwand, auf den Deianeira eingehen müßte. Aber Sophokles' meisterhafte Dramaturgie läßt Lichas' Auftreten dazwischenkommen, so daß Deianeira nur noch sagen kann: ἀλλ' αὐτίκ' εἰσό-μεσθα (594).

Es ist somit klar: Deianeiras Handeln ist *τόλμα* (vgl. 582). Ihr αὐτίκ' εἰσό-μεσθα ist ein „leichtfertiges Wort“³⁷. Es verdient Beachtung, daß schon A.W. von Schlegel von dem „weiblichen Leichtsinne der Dejanira“ gesprochen hat³⁸.

Deianeiras ἀμαρτία

Wenn Deianeiras Handeln *τόλμα* ist, dann ist es schuldhaft – nicht im Sinn eines Vorsatzes, sondern einer Fahrlässigkeit. Dafür büßt sie. Schlegel bemerkte an der oben betrachteten Stelle, Deianeiras Leichtsinne werde „durch ihren Tod [...] abge- büßt“. Und Kraus urteilte an der ebenfalls zuletzt zitierten Stelle: „So wenig zu einem tragischen Schicksal eine moralische Schuld des Helden erforderlich ist, so

³³ Easterling (Anm. 10) z.St. führt diese Alternative ihrer beiden Vorgänger Jebb und Kamerbeek an. Vgl. Schiassi (Anm. 32) z.St.: „quindi la δόξα mutevole e fallace“.

³⁴ ἀλλ' εἰδέναι χρὴ δρῶσαν: The Meaning of Sophocles *Trachiniai* 588-93, in: *AJPh* 106, 1985, 490-496. Schon Radermacher (Anm. 24) zu 594 bemerkte, daß Deianeira in 588ff. „eine Warnung sehen“ mußte. Doppeldeutig faßte die Stelle O. Longo (Commento linguistico alle Trachinie di Sofocle, Padova 1968) zu 594-595 auf: „I vv. 588-9, 592-3 contenevano un ammonimento a non fare su Eracle la prova della efficacia del filtro. Deianira sembra invece interpretare i vv. 592-3 nel senso opposto: 'finché non avrai fatto la prova, non potrai sapere quel che il filtro vale' (e dunque, 'esperimentalo su Eracle')." Vgl. auch Untersteiner (Anm. 17) 223-224: „Invano le donne di Trachis vogliono risvegliarla dalla passività verso quella scienza che dà la conoscenza del Vero. [...] La donna passiva crolla di fronte alla barriera ardua dell'esperienza che dovrebbe affrontare“.

³⁵ Bemerkungen zum Text und Sinn in den Trachinierinnen“, in: *WSt N.F.* 20, 1986, 87-108, hier: 99-100.

³⁶ Kraus (Anm. 12) 27. Solmsen (Anm. 34) 494 übersetzt 592: „But you must know if (when) you act“.

³⁷ Kraus (Anm. 12) 79. Immerhin sprach auch Reinhardt (Anm. 18) 57 von Deianeiras 'Übereilung'. J. Latacz merkt an, es handele sich um „eine verzweifelte Flucht in die Pragmatik angesichts der unnachgiebig bohrenden Haltung des Chors, die ihr ihre Unüberlegtheit schrittweise immer klarer gemacht hat. Sie ergreift die Ankunft des Boten gehetzt wie einen Rettungsanker.“

³⁸ Geschichte der klassischen Literatur, hrsg. v. E. Lohner, Stuttgart 1964, 288.

liegt hier doch eine Schuld, deren Deianeira sich bewußt ist, und für die sie sich, noch ehe sie weiß, daß die befürchtete Folge eingetreten ist, den Tod zuerkennt³⁹. Wie hat Sophokles dieses Schuldigwerden motiviert? Denn das ist klar, daß Deianeira nicht eine Verbrecherin *κατ' ἐξοχήν* ist. Es empfiehlt sich, die *ἀμαρτία*-Lehre aus der aristotelischen *Poetik* wie im Fall des Oidipus heranzuziehen⁴⁰. Danach ist die *ἀμαρτία* ein falsches Handeln, z.B. aufgrund des Versagens der *διάνοια*. Dieses resultiert aus einer Charakterschwäche. Insofern hat die *ἀμαρτία* sowohl eine (direkte) intellektuelle als auch eine (indirekte) ethische Komponente; die letzte schließt bewußte Planung aus. Es sind vornehmlich Affekte, aufgrund deren der Held nach Aristoteles fehlt.

Um die Anwendung auf Deianeira zu machen, ist zu fragen, welcher Affekt Deianeiras *διάνοια* blockiert, d.h. es verhindert, daß sie die Kombinationen, die sie nach der Tat vornimmt, bereits vorher anstellt. Ist es bei Oidipus die *ὀργή*, ist es bei Deianeira der *φόβος*. Sinnreich hat Sophokles das Furcht-Motiv nicht verallgemeinert, sondern eng und fast ausschließlich an Deianeiras Ehe mit Herakles geknüpft. Die erste Charakteristik, die von ihr durch eine dritte Person gegeben wird, ist die in der Antistrophos *α* der Parodos (103-111). In ihr wird Deianeiras Furcht (*δείμα*) im Zusammenhang mit ihrer Bindung an Herakles genannt. Sie nährt ihre Angst wegen des Gatten: *εἴμναστον ἀνδρὸς δείμα τρέφουσαν ὁδοῦ* (108). So sieht sie der Chor, so sieht sie sich selbst, und zwar sofort im Prolog. Es ist für Sophokles' Konzeption wichtig, daß er das Furcht-Motiv nicht punktuell, zeitlich auf Herakles' augenblickliche Abwesenheit begrenzt, aufgefaßt, sondern bereits in der Vorgeschichte angesiedelt hat⁴¹. Schon als Braut hatte Deianeira Angst: *νυμφεῖων ὄκνον/ ἄλγιστον ἔσχον* (7-8); „two of the play's major themes, marriage and fear, are introduced here“⁴². Denn Herakles und Acheloos kämpften um sie, und Deianeira saß dabei *ἐκπεπληγμένη φόβω* (24). Sie ist anders als andere: Nur ein *ἀταρβῆς τῆς θέας* könnte den Kampf genau schildern (22-23). Deianeira wurde Herakles' Gattin, doch brachte die Ehe Furcht auf Furcht und jede Nacht eine neue Sorge mit sich: *λέχος γάρ Ἡρακλεῖ κριτὸν/ ξυστᾶσ' ἀεὶ τῶ' ἐκ φόβου φόβον τρέφω./ κεύου προκηραίνουσα· νῆξ γάρ εισάγει/ καὶ νῆξ ἀπωθεὶ διαδεδεγμένη πόνον* (27-30)⁴³. Nachdem Herakles Eurystheus' Aufträge erfüllt hat, ist Deianeira dieses Mal in ganz besonderer Furcht: *ἐνταῦθα δὴ μάλιστα ταρβήσασ' ἔχω* (37). Von hier aus wird deutlich, daß Prolog und Antistrophos *α* der Parodos sich gegenseitig ergänzen⁴⁴.

³⁹ Vgl. auch Kraus (Anm. 35) 100 über Deianeiras Schuld.

⁴⁰ Vgl. dazu Lefèvre (Anm. 19) 49-51.

⁴¹ Zu Thematik und Struktur des Prologs vgl. A. Martina, Il prologo delle *Trachiniai*, in: *Dioniso* 60, 1980, 49-79.

⁴² Easterling (Anm. 10) z.St.

⁴³ „Married life for D. has been an experience of unrelieved anxiety for her husband's welfare. The idea in *ἐκ φόβου φόβον* and *νῆξ γάρ ... ἀπωθεὶ κτλ.* is of a constant round of worry, which perhaps makes a contrast with the mixture of joy and sorrow implied in the 'old saying' in 1-3" (Easterling | Anm. 10] zu 28-30).

⁴⁴ Für die letzte gilt: „This stanza presents a picture of D. which recalls the Prologue in

Schon jetzt darf festgestellt werden: 1. Die Furcht ist ein Leit-Motiv für Deianeira; 2. Sie ist an die Ehe mit Herakles geknüpft; 3. Sie währt von Beginn des Brautstands an als Daueraffekt⁴⁵. Damit hat Sophokles wie bei Oidipus den entscheidenden Affekt schon in der Vorgeschichte verankert. Er wollte vermeiden, daß die Katastrophe durch eine zufällige Gemütsregung ausgelöst würde. Es sollte vielmehr – wie bei Oidipus – die Grundkonstante eines menschlichen Verhaltens vorgezeigt werden.

Sophokles hat seine Konzeption weiter durchgeführt. Von ihr ist auch Deianeiras folgende Rede 141-177 am Anfang und Ende bestimmt. Deianeira schließt mit der Feststellung, daß sie nachts vor Furcht aufspringe in der Sorge, ohne Herakles leben zu müssen: *ὥσθ' ἡδέως εὐδοῦσαν ἐκηδῶν ἐμὲ / φόβω, φίλαι, ταρβοῦσαν, εἴ με χρῆ μένειν / πάντων ἀρίστου φωτός ἐστερημένην* (175-177). Und am Anfang bekennt sie den Frauen des Chors, daß sie von Gram verzehrt sei: *θυμοφθορῶ* (142). Es ist sonnenklar: Von dieser gezeichneten Frau kann in der entscheidenden Krise ihrer Ehe mit Herakles keine vernünftige Entscheidung erwartet werden⁴⁶.

Auch wo es Anlaß zu Freude gibt, ist es für Deianeira Anlaß zu Furcht, wie ihre Rede 293-306 auf Lichas' Vorstellung der gefangenen Frauen hin zeigt. Der Chor unterstellt ihr Freude, *τέρψις* (291). Sie antwortet: Wie könne sie sich nicht freuen (293-295)? Dennoch habe sie Furcht (*ταρβεῖν*)⁴⁷, der *εὐ πράσσω* (also sie) könne auch einmal zu Fall kommen (*σφαλῆ*)⁴⁸, 297). Dann begründet sie den Gedanken und schließt das Rasonnement im Blick auf die Gefangenen ab: *ἄπως ἐγὼ δέδοικα τάσδ' ὀρωμένη* (306)⁴⁹. Hier ist offenkundig: Die Furcht gehört dieser Frau wesentlich zu.

Im zweiten Stasimon charakterisiert der Chor Deianeira abermals: Herakles war fort, seine Gattin verging immer klagend im unglücklichen Herzen; jetzt aber erlöst sie Ares, aufgestachelt, von den leidvollen Tagen: *ἀ δέ οἱ φίλα δάμαρ / τάλαιαν*

precise detail: it emphasizes her fear, longing and loneliness, and even glances at the story of her wooing (*ἀμφιφευκῆ* 104)" (Easterling [Anm. 10] zu 103-111).

⁴⁵ R. Seaford sagt richtig, daß Deianeiras „premarital anxiety has continued into her marital state“ und daß „this anxiety has continued up to the present moment“ am Anfang des Stücks und schließlich „will continue throughout the play“ (Wedding Ritual and Textual Criticism in Sophocles' 'Women of Trachis', in: *Hermes* 114, 1986, 50-59, hier: 55 bzw. 56 mit Anm. 25) Zu *φόβος* als 'key-word' für Deianeira vgl. Winnington-Ingram (Anm. 9) 75. Vgl. auch Martina (Anm. 41) 63 u. ö.

⁴⁶ Vgl. die Charakteristik Deianeiras, die U. Albin gibt: *Dubbi sulle Trachinie*, in: *PP* 121, 1968, 262-270 = *Interpretazioni Teatrali da Eschilo ad Aristofane*, I, Firenze 1972, 55-65, hier 63.

⁴⁷ Vgl. Untersteiner (Anm. 17) 217.

⁴⁸ Unzutreffend Kraus (Anm. 12) 15 'fehltreten', zutreffend Radermacher (Anm. 24) z.St. 'fallen'.

⁴⁹ Easterling (Anm. 10) z.St.: „This line rounds off the first part of the speech, returning to the sentiments of 296ff. (ring composition). *δέδοικα* even more explicitly than *ταρβεῖν* recalls the familiar theme of D.'s fears“; vgl. schon Radermacher (Anm. 24) z.St.: „Abschließende Rekapitulation von 296f.“

δυστάλαια καρδιάν / πάγκλαυτος αἰὲν ὄλλυτο / νῦν δ' Ἄρης οἰστροηθεῖς / ἐξέλυσ' ἐπιπόνων ἀμερῶν (650-654)⁵⁰. In diesem Zustand schritt Deianeira zur Tat, und man muß sagen, daß sie durch Lichas' Bericht vom Regen in die Traufe kam. Sie handelte, wie der Chor im dritten Stasimon konstatiert, in schwerer ἄτη, die das Schicksal schon bald an den Tag bringen werde: ἂ δ' ἐρχομένα μοῖρα προφαίνει δολίαν / καὶ μεγάλην ἄταν (849-850)⁵¹.

Aufgrund von Deianeiras φόβος versagt ihre διάνοια. Sophokles hat das in einer Weise deutlich gemacht, die der aristotelischen ἀμαρτία-Theorie sehr nahekommt. Zu einem klaren Urteil, γνώμη, gelangt Deianeira im Blick auf ihr Handeln nicht. Auch diese Komponente seiner Konzeption hat Sophokles leitmotivisch ausgestaltet.

Die erste Person, die Deianeira gegenübertritt, ist die Amme. Man mag sich zunächst wundern, daß sie der Herrin einen Rat gibt, auf den diese selbst kommen müßte, nämlich Hyllos auf Suche nach Herakles auszusenden. Aber die innere Funktion dieses Auftritts wird bald klar: Die Amme stellt dem Pathos der Herrin (ὀδύρματα, γοωμένην, 50-51) die Ratio entgegen, indem sie davon spricht, daß Sklavenrat (γνώμαισι δούλαις) die Freien (τοὺς ἐλευθέρους) lenken könne (52-53). Deianeira sieht den Rat der Amme sofort ein (61-63) und handelt danach, also beurteilt sie ihn als richtig. Es ist nur ihr Problem, daß sie nicht selbst auf ihn gekommen ist. Die Antithese δούλαις – ἐλευθέρους, die wenig später mit δούλη – ἐλεύθερον wiederholt wird (63), soll nicht aussagen, daß die Sklavin klüger als die Herrin ist, sondern zeigen, daß die Herrin nicht in der Lage ist, auch nur einen trivialen Plan zu fassen, wie er einer Sklavin selbstverständlich ist⁵².

Aber nicht nur die Amme verfügt über γνώμη, sondern auch der Chor. Nachdem der Bote die Wahrheit gesagt hat, reagiert Deianeira ratlos im Pathos: τί χρῆ ποεῶν (385), sie sei ἐκπεπληγμένη (386). Der Chor gibt den richtigen Rat, Lichas selbst zu fragen, und Deianeira stimmt zu: καὶ γὰρ οὐκ ἀπὸ γνώμης λέγεις (389). Der Chor rät nicht ἀνευ συνέσεως⁵³, „not away from good judgment“⁵⁴. Warum hat Deianeira nicht σύνεσις und „judgment“? Doch wohl, weil sie ἐκπεπληγμένη ist.

⁵⁰ Easterling (Anm. 10) bemerkt schön zu Ἄρης οἰστροηθεῖς: „Here it is hard not to detect a reminder of the ἔρωσ of Heracles“, *sc.* zu Iole.

⁵¹ Der Zusammenhang der ganzen Strophe β legt doch wohl nahe, daß Deianeiras ἄτη gemeint ist. Allgemeiner Kamerbeek (Anm. 24) z.St.: „The ἄτη is in a sense Deianeira's, but also ἀλλοστρία“. Easterling (Anm. 10) z.St. betont dagegen, es brauche nicht entschieden zu werden, ob Herakles' oder Deianeiras ἄτη angesprochen sei. Longo (Anm. 34) z.St.: es könne die ἄτη beider gemeint sein.

⁵² Im Gegensatz zu Deianeira ist Hyllos kein Vorwurf zu machen, daß er nicht nach Herakles forscht, weil er (durch Gerücht) weiß, daß jener auf Euboia ist, und auf seinen ξυνήθησ ποτόμος baut. Dieser lasse ihn – anders als Deianeira! – nicht προταρβεῖν οὐδὲ δεμαῖεω ἔγαν (89). Als er aber von Deianeira über die auf Euboia drohende Gefahr aufmerksam gemacht wird, handelt er – anders als Deianeira! – sofort: εἴμι (86). Hyllos folgt ebenso wie die Amme – anders als Deianeira! – den Prinzipien der Vernunft.

⁵³ Schol. z.St.

⁵⁴ Jebb (Anm. 2) z.St.

Ein weiteres Mal taucht dieser Leitbegriff in der schon betrachteten Forderung des Chors an Deianeira auf, sie könne eine sichere Meinung über das Zaubermittel nur durch eine Erprobung gewinnen: οὐδ' εἰ δοκεῖς / ἔχειω, ἔχους ἂν γνώμα, μὴ πειρωμένη (592-593). γνώμα bedeutet hier nach Easterling entweder γνώμη oder 'means of judging'⁵⁵, nach Radermacher ἐπιστήμη⁵⁶, nach Kraus 'Erkenntnis'⁵⁷. Der Chor fordert ein rational begründetes Urteil, Deianeira handelt aber nur ἀπ' ἐλπίδος καλῆς (667). Für sie gilt, (halb)sophokleisch gesprochen, das εἰκῆ πράττω.

Das ist eine konsequente Konzeption: Deianeira ist durchgängig von Furcht⁵⁸ bestimmt und verfehlt durchgängig die richtige Entscheidung. Es ist schwer zu sagen, ob es Zufall oder tiefsinnige Ironie von Sophokles ist: E i n m a l hat sie ein klares Urteil: Aufgrund ihrer γνώμη schließt sie, wenn es zu spät ist, daß sie Herakles tötete: μόνη γὰρ αὐτόν, εἴ τι μὴ ψευσθήσομαι / γνώμης, ἐγὼ δύστηνος ἐξαποφθερῶ (712-713)⁵⁹. Deianeira hat sich somit einer ἀμαρτία in Aristoteles' Sinn schuldig gemacht, und zwar durch „a mistake of judgement“⁶⁰. Den aristotelischen Terminus spricht Hyllus direkt aus: Deianeira habe, Gutes wollend, gefehlt: ἅπαν τὸ χρεῖμ' ἡμαρτε χρηστὰ μωμένη (1136) – „a perfect formula for a tragic heroine“⁶¹. Für sie büßt sie mit dem Tod freilich unverhältnismäßig schwer. Denn ihre Tat ist die Folge eines Affekts. Sie handelt nicht διὰ μοχθηρίαν, sondern διὰ θυμὸν (καὶ ἄλλα πάθη)⁶². Insofern leidet sie wie andere Helden als ἀνάξιος⁶³. Sie selbst spricht von ihren μὴ καλὰ βουλευμάτα (725), als ihr der Chor noch Hoffnung machen will. Auch für sie gilt: θυμὸς δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν βουλευμάτων – und zwar in der Deutung H. Dillers⁶⁴. Wenn der Chor fortfährt, Deianeira sei eine σφαλεῖσα μὴ ἐκουσία, lehnt sie das ab. Sie ist es wohl auch nach Sophokles' Meinung nicht. T.C.W. Stinton⁶⁵ hat das klar gesehen⁶⁶.

⁵⁵ Easterling (Anm. 10) z.St.; das letzte bei Jebb (Anm. 2) z.St. Longo (Anm. 34) z.St.: „indubbiamente = γνώμη“.

⁵⁶ Radermacher (Anm. 24) z.St.

⁵⁷ Kraus (Anm. 35) 100. Kamerbeek (Anm. 24) z.St.: 'token', 'test'.

⁵⁸ Nimmt man in 841 Musgraves Konjektur ἄοκως auf, muß man mit Kraus (Anm. 12) 35 verstehen: „Keine Ahnung schreckte zurück die Ärmste [...]“

⁵⁹ γνώμη ist hier 'judgement': Easterling (Anm. 10) z.St.

⁶⁰ Das hat C.M. Bowra, *Sophoclean Tragedy*, Oxford 1944, 131 richtig gesehen, doch hat er den „mistake of judgement“ zu einseitig auf „the fearful situation in which she finds herself“ zurückgeführt. Sophokles wollte aber wie bei Oidipus und Herakles wohl sagen, daß Deianeira diesen Fehler immer wieder machen würde.

⁶¹ Easterling (Anm. 10) 6.

⁶² Arist. *Ethik. Nik.* 1135b20-21: Vgl. Lefèvre (Anm. 19) 51.

⁶³ Arist. *Poet.* 1453a4-5: Vgl. auch S. 60 zu Herakles.

⁶⁴ ΘΥΜΟΣ ΔΕ ΚΡΕΙΣΣΩΝ ΤΩΝ ΕΜΩΝ ΒΟΥΛΕΥΜΑΤΩΝ, in: *Hermes* 94, 1966, 267-275 = Kleine Schriften zur antiken Literatur, München 1971, 359-368.

⁶⁵ *Hamartia* in Aristotle and Greek Tragedy, in: *CIOu* 25, 1975, 221-254, hier: 237: „That she should have foreseen the result is brought out in the play, both in her dialogue with the chorus emphasizing its experimental nature and her consequent hesitation, and in her subsequent self-reproach for trusting the gift of an enemy (584-93; 706ff.). Her use of the love-

Deianeira ist eine Frau. Da aber die Amme und der (weibliche) Chor über *γνώμη* verfügen, fehlt Deianeira nicht als Frau. „Verfehlt war es freilich,“ meinte Pohlenz, „wenn man es als Kennzeichen mangelnder Intelligenz angesehen hat, daß sie arglos der Heimtücke des Nessos folgt, oder auch, daß nicht sie, sondern die Dienerin den Anstoß zur Entsendung des Hyllos gibt. Da sollen wir nur die Frau sehen, die nach ihrem ganzen Wesen mehr auf Hinnehmen und Dulden als auf eigne Initiative eingestellt ist“⁶⁷. Intelligenz fehlt Deianeira nicht⁶⁸. Wir wissen aus dem *Oidipus Tyrannos*, daß auch der Klügste dem Affekt unterworfen ist. Er ist es, der die Intelligenz blockiert. Gilt für Deianeira die Antithese von φόβος und γνώμη, gilt für Oidipus die Antithese von ὀργή und γνώμη⁶⁹: 524 sagt der Chor, Oidipus' Vorwurf gegen Kreon sei mehr vom Zorn (ὀργῆ) erzwungen als von klarer Einsicht (γνώμη φρενῶν); 608 verklagt er ihn mit unklarem Urteil (γνώμη ἀδήλω). Man darf also Pohlenz' Frauenbild von 1930 differenzieren: Oidipus als Mann unterliegt der ὀργῆ, Deianeira als Frau dem φόβος.

Herakles' ὄβρις

Wer menschliches Empfinden hat, wird Deianeira lieben, Herakles aber verabscheuen. U. v. Wilamowitz-Moellendorffs viel geschmähtes Urteil von 1895 als immer noch treffend zu bezeichnen wird mancher als unzeitgemäß empfinden: „wenn man den euripideischen dulder, der sich selbst bezwingt, vor augen hat, so kann man den sophokleischen Herakles zunächst kaum ertragen. der schmettert den unschuldigen Lichas auf die klippen und er würde die arme Deianeira massakriren, wenn er sie zu fassen bekäme, ohne nach ihrer schuld und ihrer liebe zu fragen. seine frau ist ihm sehr gleichgiltig; aber Oichalia hat er zerstört, weil der herr der burg ihm nicht gutwillig seine tochter zur kebs gab, und diese kebs versorgt der sterbende; an sein sonstiges erbe denkt er kaum. [...] in der tragoedie, vollends hier wo er nur ohne würde leidet und sich als ein tyrann seiner familie, aber jeder inneren größe bar zeigt und nicht einmal etwas großartiges tut, ist er nicht am platze.

charm, which while not morally wrong is shameful (*αἰσχρόν*) for her, is forced upon her by her passionate nature (1138-9; cf. 841ff.); despite her humanity and restraint, she cannot endure a rival in the house – three in a bed, what woman could bear it? (545-6). So she overlooks the danger. Deianeira's act is sometimes regarded as the paradigm case of *ἁμαρτία* in the sense 'mistake of fact', and so it is. But it is not a simple case of acting through ignorance, *δὲ ἄγνοια*: it verges on acting in ignorance through passion, *ἀγνοῶν διὰ πάθος*; technically, that is, a voluntary not involuntary action. Nevertheless, as the *πάθος* is human and irresistible, and indeed good in itself, it is certainly pardonable, and is as near pitiable in itself as it could be without being strictly involuntary.”

⁶⁶ Zu undifferenziert hingegen: R. D. Dawe, *Some Reflections on Ate and Hamartia*, in: *HarvSt* 72, 1968, 89-123, hier: 114.

⁶⁷ Pohlenz (Anm. 14) I, 203.

⁶⁸ Unzutreffend Kitto (Anm. 16) 294: Deianeira sei „too simple-minded“.

⁶⁹ Vgl. dazu Lefèvre (Anm. 19) 51-52.

die Trachinierinnen als ganzes bewundern kann nur, wer urteilslos vor allem sophokleischen erstirbt⁷⁰. Die letzte Feststellung reizt dennoch, die Gestalt des Herakles näher zu betrachten, obwohl er im Gegensatz zu Deianeira bis zum Schluß borniert bleibt. Man hat vielfach ihn, nicht Deianeira, als Hauptperson empfunden, ja gemeint, daß diese nur das 'Medium' sei, „an dem das primäre Schicksal des Herakles als notwendig zu ihm gehörendes erfahren“ werde⁷¹.

Wie bei Oidipus und Deianeira hat Sophokles Herakles' entscheidenden Charakterzug, seine Maßlosigkeit und Überheblichkeit, schon in der Vorgeschichte wirksam werden lassen. Somit wird ausgeschlossen, daß es sich bei dem Bühnengeschehen um einmalige Vorgänge handelt. Außerdem ist dadurch die Deianeira-Handlung motiviert. Herakles wird zum ersten Mal in Deianeiras Erzählung von seinem gewalttätigen Freien um sie erwähnt. Was sie dabei empfand, wurde schon besprochen: *ἄκνος* (7), *φόβος* (24). Nun mag gewaltloses Freien unter Herakles' Würde sein. Deshalb hat Sophokles Deianeira gleich hinzufügen lassen, daß er sich seitdem weder um sie noch um die Kinder viel gekümmert habe (26-35). Er brachte ihr *ἐκ φόβου φόβον* (28). Wenn Deianeira mit *νῦν δ'* (36) auf die Gegenwart zu sprechen kommt, geht es nur um die Verlängerung der Vergangenheit.

Auch die Einnahme von Oichalia, die Herakles ebenfalls nicht von der besten Seite zeigt, gehört zur Vorgeschichte. Zeus strafte Herakles mit dem Dienst bei Omphale, weil er Iphitos, den Sohn des Königs von Oichalia, Eurytos, *δολῶ* getötet hatte (275-278). Gewiß, Eurytos war ihm großmütig begegnet. Und die Götter, heißt es ausdrücklich, lieben Hybris nicht: *ὑβριὺν γὰρ οὐ στέργουσιν οὐδὲ δαίμονες* (280). Aber Herakles hätte die Hybris nur dadurch strafen dürfen, daß er Iphitos offen, nicht hinterlistig tötete. Insofern handelt auch Herakles in Hybris⁷². Für V. 280 gilt: „The phrase is general enough to have ironical relevance to Heracles as well“⁷³! Doch damit nicht genug: Herakles überzog Oichalia mit Krieg, weil Eurytos ihm – verständlicherweise – seine Tochter Iole nicht zur Konkubine⁷⁴ geben wollte (475-488). Das lehrt zweierlei: 1. Herakles ist brutal erst gegen den Sohn, dann gegen den Vater, endlich gegen die Tochter; 2. Herakles ist rücksichtslos gegen Deianeira. Er handelt in Maßlosigkeit und Überheblichkeit.

Damit beginnt Herakles' Einwirkung auf das Bühnengeschehen, das ebenfalls von Hybris bestimmt ist⁷⁵. Er schickt seiner Frau ohne Skrupel die Nebenfrau unter einem Vorwand in das Haus – *οὐκ ἀφροντίστως*, wie der Bote konstatiert (366).

⁷⁰ Euripides, Herakles, erkl. v. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, I, Berlin² 1895, 155-156.

⁷¹ H. Diller, Menschendarstellung und Handlungsführung bei Sophokles, in: Antike u. Abendland 6, 1957, 157-169 = Kleine Schriften (Anm. 64) 286-303, hier: 296.

⁷² Vgl. Kitto (Anm. 16) 293: „the destruction of Oechalia looks very much like hybris.“

⁷³ Easterling (Anm. 10) z. St. Vgl. auch Kamerbeek (Anm. 24) z. St.

⁷⁴ *κράφιον ὡς ἔχει λέχος* (306): „Heracles asks for Iole as a concubine“ (Easterling [Anm. 10] z. St.).

⁷⁵ Kitto (Anm. 16) 296. Zu Herakles' „Unbeherrschtheit, Gewalt, Hybris“ vgl. B. Effe, Held und Literatur. Der Funktionswandel des Herakles-Mythos in der griechischen Literatur, in: Poetica 12, 1980, 145-166, hier: 155. Die These, daß Herakles mehr Gott als Held und demzufolge nicht 'immoral', sondern ohne 'moral feelings' sei, vertritt dagegen Friis Johansen (Anm. 22) 53 und 59.

Allzu oft wird über Deianeiras Reaktion hinweggelesen: 'Weh mir Unglücklichen, wo bin ich hingelaten? Welche Pest⁷⁶ nahm ich in mein Haus auf, unbemerkt, ich Arme?' οἶμοι τάλαρα, ποῦ ποτ' εἰμι πράγματος; / τίν' εἰσέδεεγμαί πημονήν ὑπόστηγον / λαθραῖον, ὡ δούστηνος; (375-377). „D. is overwhelmed“, sagt wenigstens eine Interpretin⁷⁷. Wie sie denken auch die antiken Beurteilerinnen des Vorgangs: ὄλουτο, μή τι πάντες οἱ κακοί, τὰ δέ / λαθραῖ ὅς ἄσκει μὴ πρέπονθ' αὐτῷ κακά (383-384). Radermacher hatte dagegen ein gutes (männliches) Gewissen und dachte an Lichas oder „eine ironische Spitze gegen den Denunzianten, der das Unheil aufrührt“⁷⁸, während Frau Easterling – immerhin nach Jebb⁷⁹ – zu Recht meinte: „Their condemnation is general enough to allow the audience to include Heracles if they choose“⁸⁰.

Herakles ist der Mann, das Auditorium in Atem zu halten. Noch hat er nicht die Bühne betreten, ist Lichas sein nächstes Opfer. Daß er sich über das prächtige Gewand freut (764), nicht aber über das Gedenken seiner Gattin, kommt nicht überraschend. Dann tötet er Lichas in einer Weise, daß man eher an die epische Welt Polyphems als an die tragische Welt der attischen Bühne erinnert wird. Daß es von Lichas ausdrücklich heißt, er sei οὐδὲν αἴτιος (773), macht die Gewalttat noch weniger verständlich. Man mag die fast senecaische Schilderung von dem verspritzten Hirn und Blut (781-782) als durchaus zu Herakles passend empfinden – das umstehende Volk beurteilt die Tat des Wahnsinnigen (νοσοῦντος, 784) keineswegs als angemessen.

Über Herakles' „unmäßiges brüllen und rennommiren in dem körperlichen schmerz“⁸¹, das er vorführt, wenn er endlich auf der Bühne erscheint, kann man geteilter Meinung sein. Aber daß er kein Wort des Bedauerns über den Tod der Gattin verliert, von der Hyllos ausdrücklich sagt ἤμαρτεν οὐχ ἔκουσία (1123), daß er im Gegenteil nur klagt, sie nicht mehr selbst töten zu können (1133), sollte man nicht übergehen. Reinhardt wurde ganz ironisch⁸²: „Man hat bedauert, daß Deianeiras stiller Hingang durch dies Schreckliche zum Schluß um seine Wirkung komme. Man hätte sich einen Herakles gewünscht, der litte, aber nicht sich so vergriffe!“ Wie kann man sich nicht einen solchen Herakles wünschen?

⁷⁶ πημονήν = pestem: Radermacher (Anm. 24) z.St.

⁷⁷ Easterling (Anm. 10) z.St.

⁷⁸ Radermacher (Anm. 24) z.St. Dagegen Kamerbeck (Anm. 24) z.St.: „There is no question of 'eine ironische Spitze' against the informer.“

⁷⁹ „The comment is aimed at Lichas in the first instance; but its vague form seems purposed, so that the hearers may extend it, if they please, to Heracles“ (Jebb [Anm. 2] z.St.). Vgl. auch schon Schiassi (Anm. 32) z.St.: „C' è una velata allusione alla sleale condotta di Eracle.“

⁸⁰ Easterling (Anm. 10) z.St.

⁸¹ v. Wilamowitz (Anm. 70) 155.

⁸² Reinhardt (Anm. 18) 69. Nach S. 260 Anm. 2 richtet sich die Bemerkung gegen v. Wilamowitz: „Wie peinlich aber auch, daß wir dann einen Herakles zu sehen bekommen, dem Deianeira ganz gleichgültig ist, der sie wirklich nicht verdient hat, und dann verdient er auch nicht in den Olymp erhoben zu werden“ (Griechische Tragödien, übers., IV, Berlin 1923, 357).

Herakles erteilt seinem Sohn Hyllos zwei Aufträge, die auf den ersten Blick problemloser klingen, als sie in Wirklichkeit sind. Er bittet den Sohn erstens, ihn auf den Oita zu tragen und dort – lebend – zu verbrennen (1191-1215), und zweitens, Iole als Gefährtin zu übernehmen (1216-1251). Die Forschung hat mit der Erklärung dieser Bitten Mühe gehabt und sich meistens damit beruhigt, daß Sophokles Anschluß an die Welt des Mythos bzw. des Epos gesucht habe. Aber Sophokles schrieb eine Tragödie.

Von der ersten Bitte rückt Herakles auf Hyllos' heftige Bedenken hin (1206-1207) wieder ab (1211). Damit wird zwar die Übereinstimmung mit dem Mythos gewahrt, wonach Poias oder Philoktet den Scheiterhaufen entzündeten; im *Philoktetes* rühmt sich der letzte dieser Tat (801-803). Warum hat Sophokles aber Herakles zunächst Hyllos darum bitten lassen? Doch wohl nur, um die Rücksichtslosigkeit gegen den Sohn zu demonstrieren, der entsetzt ist, des Vaters Mörder mit der eigenen Hand werden zu sollen, *φονέα γενέσθαι καὶ παλαμναίων* (1207). Es geht um nichts Geringeres als „incurring pollution“⁸³; es genügt nicht, „eine Konzession an die Sage“ zu konstatieren⁸⁴.

Die zweite Bitte hat man immer so verstanden, daß Hyllos Iole heiraten solle. J.K. MacKinnon hat jedoch mit guten Gründen zu zeigen versucht, daß *προσθού δάμαρτα* (1224) sachlich wie sprachlich nur zu bedeuten brauche, Hyllos solle Iole als Konkubine übernehmen⁸⁵. Damit würde Herakles' Bitte zwar ein wenig entschärft, aber eine arge Zumutung bliebe sie für den Sohn auch dann. Denn was dieser empfindet – und der Zuschauer mitempfinden soll –, spricht er selbst aus. Es sind Entsetzen und Abscheu: Wer könne die am Tod der Mutter und am Zustand des Vaters Mitschuldige wählen, wenn er nicht wahnsinnig sei? Es sei besser für ihn, zu sterben als mit dem schlimmsten Feind zusammenzuleben. *τίς γάρ ποθ' ἢ μοι μητρὶ μὲν θανεῖν μόνῃ / μεταίτιος, σοὶ τ' αὖθις ὡς ἔχεις ἔχειω, / τίς ταῦτ' ἄν, ὅστις μὴ ἔξ ἀλαστόρων νοσοῖ, / ἔλοιο; κρείσσον κάμῃ γ', ὦ πάτερ, θανεῖν / ἢ τοῖσιω ἐχθίστοισι συνναίειν ὁμοῦ* (1233-1237). Das ist eine deutliche Sprache, die Sophokles nicht gewählt haben dürfte, um Hyllos, sondern um Herakles als verständnislos für den anderen zu charakterisieren⁸⁶. Diese Haltung fällt in der Welt der sophokleischen Tragödie auf. MacKinnon meinte, der Herakles der *Trachiniai* „belongs entirely to Homeric society“⁸⁷, und auch Easterling war der Ansicht, der zweite Befehl „must have more to do with Heracles' sense of his own *τιμῆ* than with any

⁸³ Easterling (Anm. 10) zu 1211.

⁸⁴ Radermacher (Anm. 24) zu 1211.

⁸⁵ Heracles' Intention in his Second Request of Hyllos: *Trach.* 1216-51, in: *ClQu N.S.* 21, 1971, 33-41.

⁸⁶ MacKinnon (Anm. 85) 33 hat richtig betont, die Annahme, Sophokles suche mit dem zweiten Befehl den Anschluß an den Mythos, bedeute „a pedantry which is alien at least to that Sophocles whom we possess“.

⁸⁷ MacKinnon (Anm. 85) 41. Vgl. schon Jebb (Anm. 2) XXXV: „The spirit in which the legend of Heracles is treated in this play is essentially the epic spirit.“ Vgl. auch v. Wilamowitz an der in Anm. 70 zitierten Stelle.

feeling for Iole"⁸⁸. Denkt man an den Streit um Briseis⁸⁹, gibt diese Feststellung ziemlich genau homerische Verhältnisse wieder. Was aber im 8. Jahrhundert in Geltung war, war es im 5. Jahrhundert keineswegs. Achilleisches Selbstbewußtsein und herakleische Hybris definieren sich durch ihre Zeitbezogenheit.

Für Herakles' Handeln stellen weder die Mitmenschen noch die Gattin noch der Sohn einen Bezugspunkt dar — „in his personal relations he had no consideration at all for anyone else“⁹⁰.

Herakles' δυσσέβεια

Aber auch die Götter stellen für Herakles' Handeln keinen Bezugspunkt dar. Hyllos hat gegen sein Ansinnen, Iole zu übernehmen, noch einen zweiten Einwand: Der Vater verlange von ihm, gottlos zu handeln, *δυσσεβείν* (1245). „The 'lesson' that Hyllos must learn is one he finds wholly baffling: his deepest sense of what is right and holy must be overridden by his filial duty“⁹¹. Herakles antwortet, nicht sei es Gottlosigkeit, wenn es ihn erfreue, *οὐ δυσσέβεια, τούμῳ εἰ τέρψεις κέαρ* (1246). Während Hyllos von einem allgemeinen sittlichen Standpunkt aus argumentiert (indem er es ablehnt, sich mit der 'Mörderin' seiner Mutter einzulassen), urteilt Herakles gänzlich monoman. Für ihn gibt es keinen Bezugspunkt außer sich selbst, nicht einmal die Götter. Für Hyllos ist Herakles' Handeln *δυσσέβεια*, und es ist die Frage, ob es das nicht auch für Sophokles ist. Denn die Diskussion geht weiter. Hyllos fragt noch einmal nach (1247), und Herakles ruft die Götter dafür zu Zeugen an: *τούτων μάρτυρας καλῶ θεοῦς* (1248). Wofür? Dafür, daß das, was Hyllos als *δυσσέβεια* gilt, nicht *δυσσέβεια* ist, wenn es Herakles erfreut. Hier wird Herakles' *τέρψις* über die *εὐσέβεια* gestellt! Kann das Sophokles' Denken entsprechen? Hyllos ist nicht überzeugt und verspricht zu handeln; „but he disclaims all responsibility for it“⁹², denn er zeigt Herakles' Auftrag offen den Göttern: *τὸ σὸν / θεοῖσι δεκνὺς ἔργον* (1249-1250). So werde er nicht als *κακός* erscheinen (1250-1251). Daß Herakles' Handeln *δυσσέβεια* ist, wird nicht widerlegt.

Auch Herakles' Zug gegen Oichalia bedeutete bereits eine Herausforderung des höchsten der Götter, Zeus, der ihn gerade erst gestraft hatte. Der Satz *ὑβρῶ γὰρ οὐ στέργουσι οὐδὲ δαίμονες* (280) trifft, wie dargelegt, auch auf Herakles zu. Schon in der Vorgeschichte wurde seine *δυσσέβεια* offenbar⁹³.

⁸⁸ Easterling (Anm. 10) zu 1225-1226.

⁸⁹ MacKinnon (Anm. 85) 41: „The Sophoclean Heracles' proprietary attitude towards Iole is exactly that of the Homeric Achilles towards Briseis.“

⁹⁰ Kitto (Anm. 16) 297. Effe (Anm. 75) 155 spricht von Herakles' „maßlose(r) Selbstbezogenheit“.

⁹¹ Easterling (Anm. 10) z.St. (Sperrung ad hoc).

⁹² Easterling (Anm. 10) zu 1249-1250.

⁹³ Effe (Anm. 75) 155 sagt zu Recht, daß Herakles sich bei dem Zug gegen Oichalia „über menschliches und göttliches Recht hinweggesetzt hat“.

Es ist in dieser Haltung des monomanen Herakles begründet, daß Sophokles nicht der Tradition folgt, nach der der Tod auf dem Oita die Aufnahme unter die Götter bedeutet. Jedenfalls spricht er das – anders als im *Philoktetes* (726-729) – nicht aus. Radermacher konnte sich nicht erklären, warum der Schluß des Stücks „in ein so graues Dunkel“ gekleidet sei, und er erwog sogar, „den Dichter wegen des ungeheuren Pessimismus“ zu tadeln⁹⁴. Auch Reinhardt hat den dunklen Schluß hervorgehoben: „Die Trachinierinnen enden dumpf, wie sie begannen. [...] Die ‘Erlösung von den Mühen’, die sie verheißen, ist nicht der Olymp, sondern der Tod. Der Sinn der Sage wird fast in sein Gegenteil verkehrt. So wenig in der Sage von der Überschreitung des menschlichen Maßes des erst Tobenden erzählt ward, so wenig bedeutete nach ihr der Flammentod die Umkehr zur Bejahung dessen, was erst als das Fremdeste, Unsinnigste und Unerträglichste erschien. Hier hat die Schicksalsform, darin der Tragiker in seiner frühen Zeit befangen war, über die Sage obgesiegt“⁹⁵. Es wird also die Überschreitung des menschlichen Maßes durch Herakles in einem Zusammenhang mit dem düsteren Ende gesehen. Eben denselben Zusammenhang stellte Pohlenz her, nach dem Herakles ein Mann ist, der wie Aias „die Grenzen der Menschlichkeit überschreitet, in seinem Tun wie in seiner Kraft und in der Maßlosigkeit seiner Leidenschaften. Sein Handeln verträgt so wenig wie das eines Gottes die normalen sittlichen Maßstäbe der Menschen. Sein ganzes Dasein ist gleichsam objektivierte Hybris, so daß es uns fast als naturnotwendiger Ausgleich erscheint, wenn auf übermenschliche Größe übermenschliches Leid folgt. Erträglich wird uns aber dieser Anblick nur dadurch, daß der Dichter seinen Helden, dem wir gewiß unser tiefes Mitleid nicht versagen sollen, im ganzen doch so wenig sympathisch gezeichnet hat. Bei einer Idealfigur des Herakles wäre uns das Ende gräßlich gewesen“⁹⁶.

In der Tat ist Herakles ein Bruder des sophokleischen Aias, der als *οὐ κατ' ἀνθρώπων φρονῶν* gezeichnet ist (777), der *ὑψικόμπως κάφρόνως* spricht (766) und im Hinblick auf den Athena sagt, die Götter liebten die *σώφρονες* und verabscheuten die *κακοί* (132-133). Überhaupt sind Athenas Worte 127-133 ein guter Kommentar zum Herakles der *Trachiniai*. Immerhin gelangt Aias zu der Erkenntnis, daß er zu weit gegangen sei, doch sucht er die Schuld dafür mehr im Weltlauf und bei den anderen als bei sich selbst⁹⁷. Insofern er somit – anders als Herakles – zu einer gewissen Erkenntnis kommt, möchte man die *Trachiniai* eher vor als nach dem Aias datieren⁹⁸.

⁹⁴ Radermacher (Anm. 24) 25 bzw. 27.

⁹⁵ Reinhardt (Anm. 18) 72.

⁹⁶ Pohlenz (Anm. 14) I, 206.

⁹⁷ Vgl. K. v. Fritz, Zur Interpretation des Aias, in: RhM 83, 1934, 113-128 = Antike und moderne Tragödie, Berlin 1962, 241-255, hier: 251 sowie Lefèvre (Anm. 19) 55.

⁹⁸ Zur Datierung der *Trachiniai* vgl. C.W. Müller, Zur Datierung des sophokleischen Ödipus, AbhMainz, Geistes- und sozialwiss. Kl. 5, 1984, 49-54. Für W. Burkert sind die *Trachiniai* „das vielleicht früheste der erhaltenen Sophokles-Dramen“ (AU 28/2, 1985, 15).

Dem düsteren Ende des Stücks entspricht es, daß Hyllos angesichts des Leidens seines Vaters von der *ἀγνωμοσύνη* der Götter spricht, die sich nicht um den Göttersohn Herakles kümmern (1266-1269). Sophokles läßt diesen den Kelch seiner Qualen bis zur Neige leeren. Andererseits wäre es nicht im Sinn dieses Dichters⁹⁹, ein Stück mit einer Anklage der Götter zu schließen. Deshalb ist hinter Hyllos' Anspruch, niemand sehe die Zukunft voraus, *τὰ μὲν οὖν μέλλοντ' οὐδεὶς ἔφορᾷ* (1270), doch wohl ein Hinweis auf Herakles' zukünftige Apotheose zu sehen¹⁰⁰. Aber sie liegt bezeichnenderweise in weiter Ferne. Daß ein Makel nur auf Herakles, nicht aber auf die Götter fällt, hat Sophokles vollends dadurch deutlich gemacht, daß er den Chor¹⁰¹ mit der Zuversicht schließen läßt: *κοῦδέν τούτων ὅ τι μὴ Ζεὺς* (1278).

Herakles' ἀμαρτία

Wenn sich auch das moralische Empfinden gegen Herakles' Leiden weniger als gegen das Leiden Deianeiras wehrt, sind die *Trachiniai* doch nicht ein simples Spiel von Schuld und Sühne. Nicht strafen die Götter Herakles, weil er sich der *δυσσέβεια* schuldig gemacht hat. Noch kommt er zu Tod, weil er Iphitos, Eurutos oder Lichas erschlagen hat – was in keinem dieser Fälle ungerecht wäre. So einfach rechnet Sophokles nicht auf. Denn das wäre *ἀτραγωδοτάτον πάντων*¹⁰². Aber Herakles stürzt auch nicht völlig unschuldig. Denn das wäre *μαρόν*¹⁰³. Womit sich Herakles sein Grab gräbt, bedarf nicht der Spekulation, da es deutlich gesagt wird: durch die unreflektierte Entsendung Ioles in das Haus der Gattin. Denn dadurch löst er die Handlung aus, die zu seinem Tod führt. Für sie ist er zweifellos verantwortlich. Natürlich wiegt sie nicht so schwer¹⁰⁴ wie etwa ein Mord, der *διὰ μοχθηρίαν*¹⁰⁵ geschähe. Also wird es erlaubt sein, den Begriff der aristotelischen *ἀμαρτία*, und zwar der *ἀμαρτία μεγάλη*¹⁰⁶, auf Herakles' Verhalten anzuwenden¹⁰⁷. Worin besteht diese *ἀμαρτία* genau?

⁹⁹ Dafür spricht auch, daß ein Netz von Orakelsprüchen über die Handlung gebreitet ist, die allesamt in Erfüllung gehen; vgl. zu diesen E.-R. Schwinge, Die Stellung der Trachinierinnen im Werk des Sophokles, *Hypomnemata* 1, 1962, 96-103.

¹⁰⁰ „Hyllos unconsciously uses language which could be understood by the audience as an ironic reference to the apotheosis of Heracles“ (Easterling [Anm. 10] z.St.). Vgl. bereits Jebb (Anm. 2) z.St. Anders Kamerbeek (Anm. 24) z.St.

¹⁰¹ Schon aus diesem Grund sind die Verse 1275-1278 dem Chor, nicht Hyllos zuzuteilen.

¹⁰² Arist. *Poet.* 1452b 37-38.

¹⁰³ Arist. *Poet.* 1452b 36.

¹⁰⁴ Doch schwer genug: Jebb (Anm. 2) XXXVII hat zu Recht betont, Herakles' Betragen gegen Deianeira sei nicht nur nach modernen Maßstäben, sondern auch für „the poet's Athenian audience“ brutal.

¹⁰⁵ Arist. *Poet.* 1453a 15.

¹⁰⁶ *Poet.* 1453a 16.

¹⁰⁷ Vgl. dazu Lefèvre (Anm. 19) 49-51.

Daß Sophokles Herakles' *ἀμαρτία* an Ioles Rolle knüpft, dürfte schon daraus hervorgehen, daß Lichas zunächst aus Mitleid mit Deianeira Ioles wahre Funktion verschweigt. Lichas empfindet es somit nicht als 'richtig', daß Herakles Iole der Gattin in das Haus schickt — ebensowenig der Bote, der Deianeira aufklärt. Es ist also keineswegs nur Deianeiras Überempfindlichkeit, wenn sie an Herakles' Absicht Anstoß nimmt. Sophokles hat sehr fein mit Hilfe der beiden einfachen Männer, sozusagen durch des Volkes Stimme, Herakles' Handeln bewerten lassen, und man hat nicht gut daran getan, das einfach herunterzuspielen¹⁰⁸. Dieser Herakles ist — man spreche es aus — in seinem sozialen Verhalten gestört. Menschen und Göttern begegnet er monoman — und das bringt ihn schließlich zu Fall. Einerseits hat Sophokles das nicht an einem der zahlreichen Totschläge demonstriert (das wäre trivial gewesen), sondern an einem vergleichsweise banalen Geschehen. Andererseits hat er diese Tat konsequent in Herakles' überhebliches Handeln in der Vorgeschichte und in das hinterszenische Geschehen eingebettet und somit dem Eindruck vorgebeugt, Herakles scheitere wegen einer einmaligen (Fehl)Entscheidung. Insofern die Diskrepanz zwischen der *ἀμαρτία* und dem aus ihr resultierenden Leiden besonders groß ist, verkörpert er den in aristotelischem Sinn¹⁰⁹ *ἀνάξιος δυστυχῶν*, der *ἔλεος* hervorruft¹¹⁰. Was schlichte Menschen wie Lichas und der Bote erkennen, erkennt der große Herakles nicht. Wo deren *διάνοια* richtig entscheidet, versagt die seine. Darum scheitert er.

Erkennen und Nicht-Erkennen

Sowohl Deianeiras als auch Herakles' *ἀμαρτία* sind vermeidbar. Deianeira legt selbst die Kriterien dar, aufgrund deren sie die Anwendung des Zaubermittels hätte unterlassen müssen. Sie ist unfähig, ihr von Anbeginn an überstark von Emotionen bestimmtes Verhalten gegenüber Herakles richtig einzuschätzen. Infolgedessen schlägt sie auch die ausdrückliche Warnung des Chors in den Wind. Nach der Tat erkennt sie freilich ihren Fehler klar und zieht die Konsequenzen, die sie für richtig hält¹¹¹.

Im höchsten Maß unfähig, sich zu erkennen, ist Herakles. Diese Haltung ist bei ihm so stark ausgeprägt, daß er auch im Untergang zu keinerlei Erkenntnis kommt. Der Gedanke, daß er seine Katastrophe selbst verschuldet habe, liegt ihm bis zum letzten Wort fern. Zu Recht hat Reinhardt über Herakles' Anklage Deianeiras gesagt, seine „Schicksalsverkennung“ steigere sich zu „ungeheuerster Verkennung der Unschuldigen“, und seine „Selbstverkennung“ hervorgehoben¹¹²; zu Unrecht hat er

¹⁰⁸ Z. B. Kraus (Anm. 12) 67.

¹⁰⁹ Vgl. V. Cessi, Erkennen und Handeln in der Theorie des Tragischen bei Aristoteles, BeitrKlPh 180, 1987, 262.

¹¹⁰ *Poet.* 1453a4-5.

¹¹¹ C. H. Whitman hat sein *Trachiniai*-Kapitel (Sophocles. A Study of Heroic Humanism, Cambridge/Mass. 1971, 103-121) mit der interessanten Überschrift 'Late Learning' versehen, doch stellt er jegliche *ἀμαρτία* Deianeiras in Abrede (115).

¹¹² Reinhardt (Anm. 18) 68 bzw. 69.

jedoch für die Handlung nach dem Fallen des Stichworts 'Nessos' von einer „Erkenntnistragödie im Sinne des delphischen 'erkenne dich selbst'“ gesprochen¹¹³. Von einem *γνώθι σαυτόν* ist Herakles denkbar weit entfernt; er versteht lediglich den Sinn des alten Orakels, ihn werde ein Toter töten. Seine Erkenntnis bleibt rein äußerlich.

Auch bei Hyllos spielt die Problematik von Erkennen und Nicht-Erkennen eine entscheidende Rolle. In seinem Bericht über die Wirkung des Nessoshemds wünscht er die *ποιῦμος Δίκη* auf seine Mutter herab (808-809) – mit Erfolg. Später, wenn er den wahren Ablauf erfährt, erkennt der Unglückliche, daß er Deianeira den Selbstmord im Zorn 'angebunden' hat: *ἔγνω γὰρ τάλας / τοῦργον κατ' ὀργήν ὡς ἐφάψευεν τόδε* (932-933). Sophokles will wohl nicht sagen, Deianeira hätte ohne Hyllos' Verfluchung nicht Selbstmord begangen; aber er läßt den Sohn deutlich zumindest eine Mitschuld hervorheben¹¹⁴. Offenbar kam es ihm darauf an, einen Zusammenhang zwischen Affekt (*ὀργή*) und furchtbarem Geschehen herzustellen – womit die aristotelische *ἀμαρτία* als Versagen der *διάνοια* infolge eines Affekts in Erinnerung kommt. Das heißt: Hyllos ist so wenig wie Deianeira oder Herakles fähig, die Folgen seines Tuns einzuschätzen. Anders als Herakles erkennt er sie jedoch hinterher.

Für Deianeira und Hyllos gilt Aischylos' *πάθει μάθος*. Hierauf scheint Sophokles direkt anzuspielen. Deianeiras Erkenntnis *ὦν ἐγὼ μεθυστερον, / ὄτ' οὐκέτ' ἄρκει, τὴν μᾶθ' ἠσιν ἄρνημαι* (710-711) wurde schon besprochen; und auch Hyllos bekennt sich als *ὄψ' ἐκδιδαχθεῖς* (934)¹¹⁵. Deianeira führt Aischylos' Formulierung einmal sogar wörtlich an: *μήτ' ἐκμάθοις παθοῦσα* (143). Ihr Erkenntnisprozeß ist einer der wichtigsten Handlungsstränge. Durch ihn ist sie Herakles überlegen. Wäre Herakles ihr gleichwertig, litte nicht nur ihre Gestalt, sondern das ganze Stück.

Der Bericht der Amme über Hyllos' Reaktion an Deianeiras Leiche vermittelt einen weiteren wichtigen Begriff, wenn es heißt, jener habe aufgestöhnt, daß er Deianeira ungerecht schlimmer Schuld verdächtige, *ἀναστένων, / ὡς νυ ματαίως αἰτία βάλου κακῆ* (939-940). Hier heißt *ματαίως* 'rashly', 'falsely', 'unjustly'¹¹⁶, voreilig, falsch, ungerecht. Das ist dieselbe Bedeutung, die an anderen relevanten Stellen begegnet¹¹⁷. So hat Deianeira – zu Recht – Furcht, sie könne mit der Überwindung des Nessoshemds freventlich handeln, *μάταιον πράσσειν* (587)¹¹⁸. In der Tat handelt sie wie Hyllos *ματαίως*! Nach Sophokles sind offenbar Oidipus ein

¹¹³ Reinhardt (Anm. 18) 72.

¹¹⁴ Radermacher (Anm. 24) z.St. hält mit V. Jernstedt 932-935 nach Form und Inhalt(!) für interpoliert.

¹¹⁵ Zu dieser Thematik vgl. Easterling (Anm. 10) 3 sowie zu 143 und 710-711.

¹¹⁶ Easterling (Anm. 10) z.St. Schiassi (Anm. 32) z.St. zitiert Perrotta: 'ingiustamente'.

¹¹⁷ Easterling (Anm. 10) zu 939-940 spricht unter Hinweis auf 863 und 887 von „a leading idea of this scene“.

¹¹⁸ Vgl. oben S. 47.

ματάξων (*Oid.* 891)¹¹⁹ und Kreon ein μάταιος ἀνὴρ (*Ant.* 1339)¹²⁰. Deianeira, Hyllos, Oidipus, Kreon – zu ihnen darf Herakles gestellt werden: Sie alle sind ματάξοντες, nicht vorsätzlich Frevelnde, sondern in aristotelischem Sinn ἀμαρτάνοντες.

Auch die *Trachiniai* sind eine Tragödie des (Nicht)Erkennens. Sophokles hat den beiden Hauptgestalten mit der Amme, Lichas, dem Boten und dem Chor einfache Menschen an die Seite gestellt, die das Richtige erkennen. Deianeira und Herakles sind dagegen unfähig, sich und ihr Handeln zu erkennen. Darin liegt ihr tragisches Scheitern begründet.

Freiburg i.Br.

Eckard Lefèvre

¹¹⁹ Vgl. Lefèvre (Anm. 19) 45-47. Dort wurde Schadewaldts Übersetzung 'in leerem Treiben' zitiert, die eine zu schwache Nuance darstellt; vgl. daselbst 47 'ein nichtig und vergeblich Handelnder', wobei der Akzent auf dem ersten Adverb liegt.

¹²⁰ „μάταιων here expresses rash folly“ (Sophocles, *The Plays and Fragments* [...] by R.C. Jebb, Part III, *The Antigone*, Cambridge³ 1900, z.St.).